

Geplantes Wohngebiet bringt Bauchweh

Von Paulina Jasmer

Torfschichten und Ausgleichsmaßnahmen in Größenordnungen, die ins Geld und an Flächen der Stadt gehen, sodass zukünftige Häuslebauer tiefer in die Taschen greifen müssen: Das Projekt Gerstenstraße scheint problematisch, aber auch lukrativ zu sein.



In der Gerstenstraße soll ein neues Wohngebiet entstehen. Doch ganz einfach wird das offenbar nicht. Der Boden bereitet Sorgen.

FOTO: MIRKO HERTRICH/ARCHIV

NEUBRANDENBURG. Frank Renner brachte es bei der jüngsten Sitzung des Stadtentwicklungsausschusses auf den Punkt: „Wir haben jetzt Standorte vor der Brust, die ein Problem haben, kostentreibende Faktoren aufzuweisen“, sagte der Fachbereichsleiter für Stadtplanung, Wirtschaft, Bauaufsicht und Kultur in der Stadtverwaltung. Es bleibe aber wegen der hohen Nachfrage nach Bauland nichts anderes übrig, als solche Standorte nun in Angriff zu nehmen. Als „interessant“ bezeichnete Frank Renner das Gebiet, das zwei Kilometer an der Innenstadt liegt, während Fünfeichen oder der Steep vier bis fünf Kilometer von der City entfernt sind.

Er meint damit das Vorhaben, das in der Gerstenstraße nun konkreter werden soll.

Es soll ein Wohngebiet entstehen. Die Stadtvertretung hat einen Entwurfs- und Auslegungsbeschluss für den Bebauungsplan Nr. 65 „Gerstenstraße“ auf den Weg gebracht, der einstimmig vom Ausschuss für Umwelt, Ordnung und Sicherheit verwiesen worden war. Auf dem gut zehn Hektar großen Areal sollen gut 50 Wohnhäuser sowie 130 Wohneinheiten in drei- oder viergeschossiger Bauweise entstehen. Die Neubrandenburger Wohnungsgesellschaft (Neuwoges) will das Areal entwickeln (der Nordkurier berichtete). Bis Ende 2021 soll die Erschließung erfolgt sein.

Probleme und Diskussionen waren zu diesem Thema vorhergesagt worden. Immerhin soll die Fläche über die Gersten- und Brauereistraße erschlossen werden.

Als problematisch wird der Baugrund betrachtet. Massive Torfschichten sollen bis zu 11,5 Meter dick sein, an dieser Stelle sind aber Biotope vorgesehen, also keine Wohnbebauung. Wer glaubte, dass es nun einen Aufschrei wegen einer weggefallenen Hundenausläuffläche – eine solche war das Areal einst auch genutzt worden – oder wegen der geplanten Erschließung über die Brauereistraße gäbe, der täuschte sich.

Ausschussmitglied Bernd Lange von der SPD-Fraktion wollte es hinsichtlich der Torfschicht genauer wissen. Er befürchtete enorme Kosten, auch für die geplante Straße. Und ob sich das am Ende überhaupt lohnen würde, rein finanziell betrachtet, wollte er wissen. Laut Frank Renner wohl schon und auf

die Frage, wie dick die Torfschicht im Durchschnitt dort sei, hieß es: gut drei Meter. Anni-Claire John (B90/Grüne) äußerte ihre Bedenken zu der Möglichkeit, dass die Stadt womöglich Geld auf ein Ökokonto einzahlt, wenn Ausgleichsmaßnahmen nicht im geforderten Umfang umgesetzt werden können, weil schlicht Flächen fehlen. Aus der Verwaltung hieß es, dass es zunehmend schwerer werde, solche Areale zu finden. Beim vorliegenden Vorhaben ist das laut Frank Renner wohl noch möglich, bei weiteren Projekten müsse das Ökokonto eine ernsthafte Überlegung sein. Die Mitglieder des Stadtentwicklungsausschusses verwiesen die Vorlage mehrheitlich in die Stadtvertretung, die am 25. Juni tagt.